

„Nein —  
ich lasse mich nicht  
photographieren!“

Von  
Hubert Miketta

*Illustriert von Georg Lorant*



Vor kurzem ging eine Notiz durch die Presse, daß ein Verbot herausgekommen wäre, Regierungsmitglieder bei öffentlichen Veranstaltungen an der Tafel unvorbereitet zu photographieren. Das war die Antwort auf die Veröffentlichung unzähliger Bilder, auf denen Minister bei Wein und Champagner sich's scheinbar wohl ergehen ließen, ein Umstand, der mit der wirtschaftlichen Not des Volkes sich nicht gut vereinbaren ließ. Also, in Zukunft werden wir nur noch Gruppenaufnahmen von offiziellen Regierungspersönlichkeiten zu sehen bekommen, die keinerlei Angriffspunkte für die radikale Presse bieten. —

Ueberhaupt kann man die Beobachtung machen, daß Persönlichkeiten, die im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehen, sich nur ungern heimlich photographieren lassen. Die selige Exzellenz Tirpitz soll sogar einen Reportage-Photographen, der ihn gegen seinen Willen photographieren wollte, eigenhändig verhaften haben.

Wie leicht und bequem hatte man es doch in der guten alten Zeit. Da brauchte man sich nur gegen lästige Interviewer zu verteidigen. Heute wird man hinterrücks geknipst, und man muß, vorausgesetzt, daß man prominent ist, sein Gesicht immer genügend beherrschen, damit die lästigen Leute von der Presse um Gottes Willen nicht Dinge herauslesen, die man ihnen gern verschwiegen hätte. Unser Gesicht gehört uns nicht mehr, es gehört dem Photographen. Man kann zwar sein Antlitz mit dem Hut oder mit den Händen decken, kann sich gerade für einen Moment sichern, aber das geht doch nicht immer! Denn diese Momentaufnahmen sprechen nur dafür, daß der Kameramann ungeschickt war. Aber verbirgt sich da nicht bereits ein zweiter Reporter in einem raffinierten Versteck, um uns ahnungslos aus dem Hinterhalt zu überfallen?

Kann eine Aufnahme, von der wir nichts wissen, uns nicht viel peinlicher sein, als wenn wir uns dem Photographen gleich gestellt hätten? Besser, wir stellen uns ihm, als daß er uns „stellt“, wie ein Jäger das scheue Wild. Dann hätten wir uns wenigstens „rüsten“ können. Wir hätten ein „objektives“ Gesicht für das Objektiv gemacht, ein offizielles Gesicht, das nichts ausdrückt, oder zumindest nur das sagt, was wir sagen wollen. Er hätte dann nicht unser privates